

Ulrike SEEGER, *Schloss Ludwigsburg und die Formierung eines reichsfürstlichen Gestaltungsanspruchs*. Köln: Böhlau 2020. 496 S. mit 397 Abb. ISBN 978-3-412-51827-1. Geb. € 90,-

Schloss Ludwigsburg entstand zwischen 1704 und 1733 unter Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg. Das zunächst als Jagdschloss errichtete Gebäude entwickelte sich innerhalb von drei Jahrzehnten durch immer neue Erweiterungen zum Residenzschloss und zu einer der größten und bedeutendsten Schlossanlagen des deutschen Barock. Gleichwohl ist seine Bau- und Ausstattungsgeschichte nach heutigen wissenschaftlichen Standards nur teilweise aufgearbeitet worden. Für die erste Bauphase zwischen 1704 und 1716 schließt Ulrike Seeger mit der vorliegenden Arbeit diese Lücke.

Ausgangspunkt waren französische Stichwerke in der Württembergischen Landesbibliothek, die einen Zusammenhang mit dem Bau von Schloss Ludwigsburg vermuten ließen. Im Rahmen eines Forschungsprojektes ging die Autorin nicht nur den Stichwerken, sondern auch der Frage der Formierung eines reichsfürstlichen Gestaltungsanspruchs nach. Grundlage der vorliegenden Arbeit bildeten dabei die Auswertung aller erhaltenen Schrift- und Bildquellen zur ersten Bauphase von Schloss Ludwigsburg und Beobachtungen an der vorhandenen Bausubstanz des Schlosses.

Nach dem einleitenden Kapitel mit Forschungsüberblick und methodischen Fragen stellt die Verfasserin zunächst die maßgeblichen Protagonisten in Gestalt von Herzog Eberhard Ludwig, Oberhofmarschall Georg Friedrich von Forstner und Architekt Johann Friedrich Nette vor. Daneben geht sie auf grundlegende Voraussetzungen des Schlossbaus ein, so die Kavaliertour des Herzogs im Jahr 1700, die Entstehung des württembergischen Ritterordens und die Organisation des Ludwigsburger Bauwesens. Daran schließt sich eine Baugeschichte des Schlosses und der Gärten bis zum Beginn der inneren Ausgestaltung an.

Der erste Hauptteil des Bandes umfasst einen Rundgang durch das Innere von Altem Corps de Logis, Ordensbau und Riesenbau. In detaillierter Form werden nicht nur die wandfeste Ausstattung in den einzelnen Räumen und Appartements, sondern auch die textile Ausstattung und das Mobiliar sowie ihre Veränderungen während der Bauzeit beschrieben. Im zweiten Hauptteil beschäftigt sich die Verfasserin mit den Rezeptionsvorgängen und ihren Medien. Im Mittelpunkt stehen die angeschafften Vorlagenwerke, die Reisen von Nette und Forstner nach Prag, Berlin und Paris und die Gewinnung von Informationen aus Wien. Im nächsten Abschnitt wird deutlich, dass Herzog Eberhard Ludwig einen königlichen Gestaltungsanspruch verfolgte, um so bei seinen Standesgenossen im Reich wahrgenommen zu werden. Dementsprechend wurde auf Vorlagen zurückgegriffen, die an den Königshöfen in Paris, London, Berlin und am Kaiserhof in Wien aktuell waren. Ein weiteres Kapitel befasst sich mit der Wahrnehmung der Schlossanlage in der zeitgenössischen Öffentlichkeit, die durch Besichtigungen, Einladungen von Fürsten und der Herausgabe des auf 1711 datierten Stichwerks von Johann Friedrich Nette erheblich gefördert wurde.

An die Zusammenfassung der Ergebnisse schließt ein Anhang mit den für die Orientierung des Lesers wichtigen Grundrissen, einer tabellarischen Chronologie der Bau- und Ausstattungsgeschichte des Schlosses bis 1716, einer Transkription der Beschreibung des Schlosses von Uffenbach 1712, einem Auszug des verlorenen Inventars von 1718 sowie einem Quellen- und Literaturverzeichnis an. Hierbei ist kritisch anzumerken, dass das Quellenverzeichnis nur aus neun ausgewählten wichtigen Quellen besteht. Es wäre auch im Hinblick auf die noch ausstehende Bearbeitung der Baugeschichte von Schloss Ludwigsburg zwischen 1716 und 1733 eine Auflistung aller ausgewerteten Archivbestände hilfreich

gewesen, da so die einzelnen Angaben mühsam aus den mehr als 2300 Anmerkungen herausgezogen werden müssen.

Ulrike Seeger leistet mit dem vorliegenden Band Grundlagenarbeit und gelangt durch die Einordnung und eine Zusammenschau der Quellenfunde zu einer Vielzahl neuer Erkenntnisse und zeitlichen Präzisierungen. Dies betrifft zunächst einmal Schloss Ludwigsburg selbst, wofür die Verfasserin erstmals die bauzeitliche Nutzung der einzelnen Appartements ermittelte. Dabei wird deutlich, dass bis auf das Zeremonialappartement von Herzog Eberhard Ludwig in der Beletage des Alten Corps de Logis die Nutzungen durch die Mitglieder des Hofes häufig wechselten. Die Nutzung spiegelt dabei die Einflussverhältnisse am Hof wider, was sehr schön anhand der Appartements der Mätresse des Herzogs, der Gräfin von Grävenitz, dargelegt wird, die mit ihren Räumen immer näher an jene des Herzogs heranrückte. Die Stelle des Appartements der Herzogin, der bei Hof kein Platz mehr eingeräumt wurde, nimmt ein Gästeappartement ein, das von der Autorin als Appartement des Jagdordens gedeutet wird.

Darüber hinaus wird deutlich, dass viele Räume einer beständigen Veränderung unterworfen waren. Dies betrifft das Mobiliar und die textile Ausstattung wie Wandteppiche oder Gardinen, die wechselten, je nachdem, ob es gerade Sommer oder Winter war. Darüber hinaus wurde aber auch immer wieder in die wandfeste Ausstattung eingegriffen. Das Schlafkabinett und das Spiegelkabinett im Zeremonialappartement des Alten Corps de Logis wurden nach wenigen Jahren zu einem Raum zusammengelegt. Im gegenüberliegenden Appartement des Jagdordens wurden das Ordenskabinett und das Prunkkabinett, die erstmals ausführlich beschrieben werden, Anfang der 1720er Jahre zu einem Raum mit gänzlich neuer Ausstattung zusammengefasst.

Eine wichtige Rolle für den Schlossbau spielte der von Eberhard Ludwig gestiftete württembergische Jagdorden, zu dem die Autorin en passant bislang unbekannte Details zur Entstehungsgeschichte referiert. Als Ordenssaal wurde zunächst der Festsaal im Ordensbau errichtet, dann ein nach wenigen Jahren wieder rückgebauter Ordenssaal im Riesensaal und schließlich der Ritterovaleaal als Gegenstück der Schlosskapelle geschaffen. Brillant sind die Ausführungen zur Ikonographie, so beispielsweise zu den Deckenfresken von Johann Jakob Steven von Steinfeld in der Beletage des Alten Corps de Logis, deren vielschichtige Bedeutung von der Verfasserin erstmals im Detail entschlüsselt wird. Das Ausstattungsprinzip der Räume war die Variation im Sinne von *Variatio delectat*, so dass beispielsweise Räume mit Stuckdecken mit solchen mit Deckenfresken abwechselten.

Neue Erkenntnisse liefert der Band zu den Einflüssen, die sich im Schlossbau niederschlagen haben. So wird deutlich, dass Johann Friedrich Nette seine künstlerische Prägung im Umfeld von Andreas Schlüter erhalten hat. Dementsprechend finden sich an Schloss Ludwigsburg zahlreiche Bezüge zum Berliner Stadtschloss und zu Schloss Oranienburg. Der Formenschatz des böhmisch-österreichischen Barock gelangte über Nettes Reisen nach Prag und die dort angeworbenen Künstler nach Ludwigsburg, während die aktuellen Pariser Formen vor allem über Stichwerke Verbreitung fanden. Da damals nicht alle Höfe über Stichwerke verfügten, mussten unterschiedliche Strategien entwickelt werden. So macht die Verfasserin wahrscheinlich, dass die Vorlage zu der nach dem Vorbild des Palais Trautson und dem Stadtpalais des Prinzen Eugen in Wien gestalteten Riesentreppe über diplomatische Kanäle nach Württemberg gelangt ist. Auch die in Schloss Ludwigsburg als Vorlage verwendeten Stiche von Daniel Marot sind vermutlich über diplomatische Kanäle im Zusammenhang mit den Friedensverhandlungen in Utrecht nach Württemberg gekommen.

Breiten Raum nimmt in der Arbeit der detailliert untersuchte Erwerb von Vorlagenwerken ein, die sich sowohl auf die Architektur der Gebäude und Gartenanlagen wie auch auf die Innendekorationen und das Mobiliar wie Konsoltische, Spiegelrahmen, Textilien, Leuchter oder Treppengeländer beziehen. Deren Ergebnisse sind über Schloss Ludwigsburg hinaus für die Erforschung des europäischen Schlossbaus und der Kunst des Barock allgemein von Bedeutung, da Vorlagenwerke aus Paris aus Vertriebsgründen häufig ohne Datierung geblieben sind. Wichtigstes Ergebnis ist in dieser Hinsicht, dass die bislang wesentlich später angesetzten Stichserien von Nicolas Pineau nun auf das Jahr 1709 datiert werden können. Dies gilt ebenfalls für eine Stichserie über ein Spiegelkabinett von Jean-François Blondel. Daneben werden Rezeptionsstränge aufgedeckt, die zeigen, dass Nette in seinem Stichwerk über adelige Landhäuser Entwürfe zu Lusthäusern von Johann Bernhard Fischer von Erlach übernommen hat. Leopoldo Retti nimmt einen Stich Nettets dann um 1750 als Vorlage für den Pavillon im Osterholz in Ludwigsburg.

Als Ergebnis der vorliegenden Arbeit kann festgehalten werden, dass dem Bau von Schloss Ludwigsburg ein königlicher Gestaltungsanspruch mit reichsfürstlicher Zielsetzung zugrunde lag. Der Gestaltungsanspruch, der sich an den höherrangigen Höfen in Paris, London, Den Haag, Berlin und Wien orientierte, nahm mit der nachgeholten Kavaliertour von Herzog Eberhard Ludwig im Jahr 1700 seinen Anfang. Wie andere Reichsfürsten auch, wollte der Herzog jedoch nicht in Konkurrenz zu diesen Höfen treten, sondern es ging ihm um das Prestige innerhalb des Reiches, um die Konkurrenz zu seinen Standesgenossen und um die Formulierung eines Anspruchs auf eine mögliche Standeserhöhung. Der ansprechend gestaltete und mit zahlreichen hochwertigen Abbildungen versehene Band setzt nicht nur Maßstäbe in der Erforschung der Baugeschichte von Schloss Ludwigsburg, sondern er bietet zugleich zahlreiche neue Erkenntnisse zu den Rezeptionsvorgängen und ihren Medien in der Kunst des Barock.

Rolf Bidlingmaier

### *Kultur- und Bildungsgeschichte, Literatur- und Musikgeschichte*

Die Tochter des Papstes: Margarethe von Savoyen / La Figlia del Papa: Margherita di Savoia / La Fille du Pape: Marguerite de Savoie. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, bearb. von Peter RÜCKERT, Anja THALLER und Klaus OSCEMA unter Mitarbeit von Julia BISCHOFF. Stuttgart: Kohlhammer 2020. 248 S., zahlr. farb. Abb., CD und Booklet. ISBN 978-3-17-039341-7. € 22,-

Und erneut hat sich das Hauptstaatsarchiv in Stuttgart in überaus beeindruckender Weise einer starken Fürstin des Mittelalters zugewendet! Diesmal galten die betreffenden Bemühungen in Kooperation mit dem Archivio di Stato di Torino in Italien und dem Château de Morges et ses Musées in der Schweiz Margarethe von Savoyen (1420–1479), der dritten Ehegемahlin Graf Ulrichs V. des Vielgeliebten. Aus Anlass ihres 600. Geburtstages bereiten die drei Projektpartner eine mit eindrucksvollen Exponaten und vielen neuen Erkenntnissen aufwartende Wanderausstellung mit den aufeinanderfolgenden Präsentationsorten Stuttgart, Morges und Turin vor. Dafür fungiert der hier zu besprechende, in drei Sprachen (Deutsch, Italienisch, Französisch) vorgelegte Band als Begleitbuch und Katalog.

Dem ambitionierten Projekt kam es dabei natürlich zustatten, dass Anja Thaller von der Universität Stuttgart daran mitwirkte, die sich in ihrem aussichtsreichen Habilitationsvor-